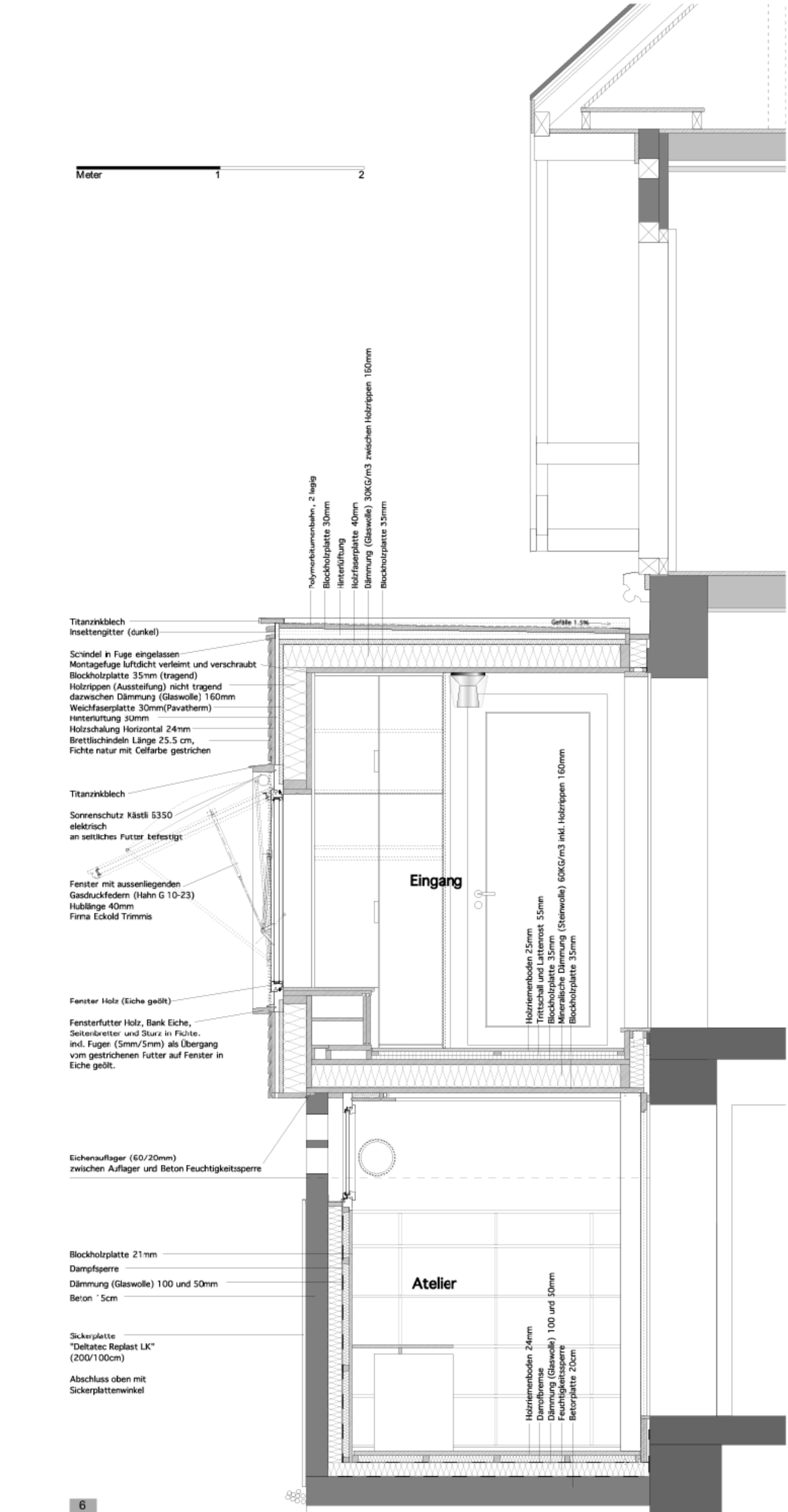
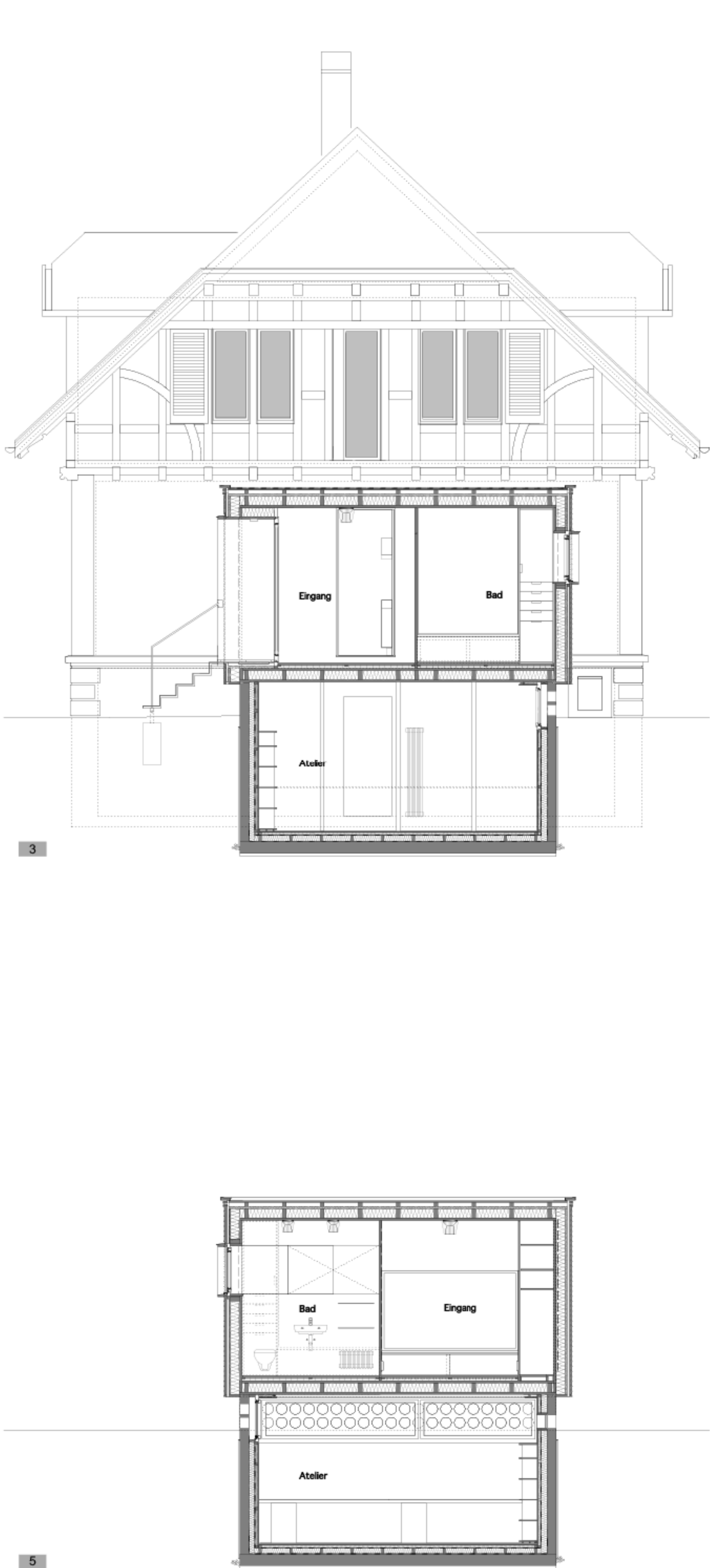
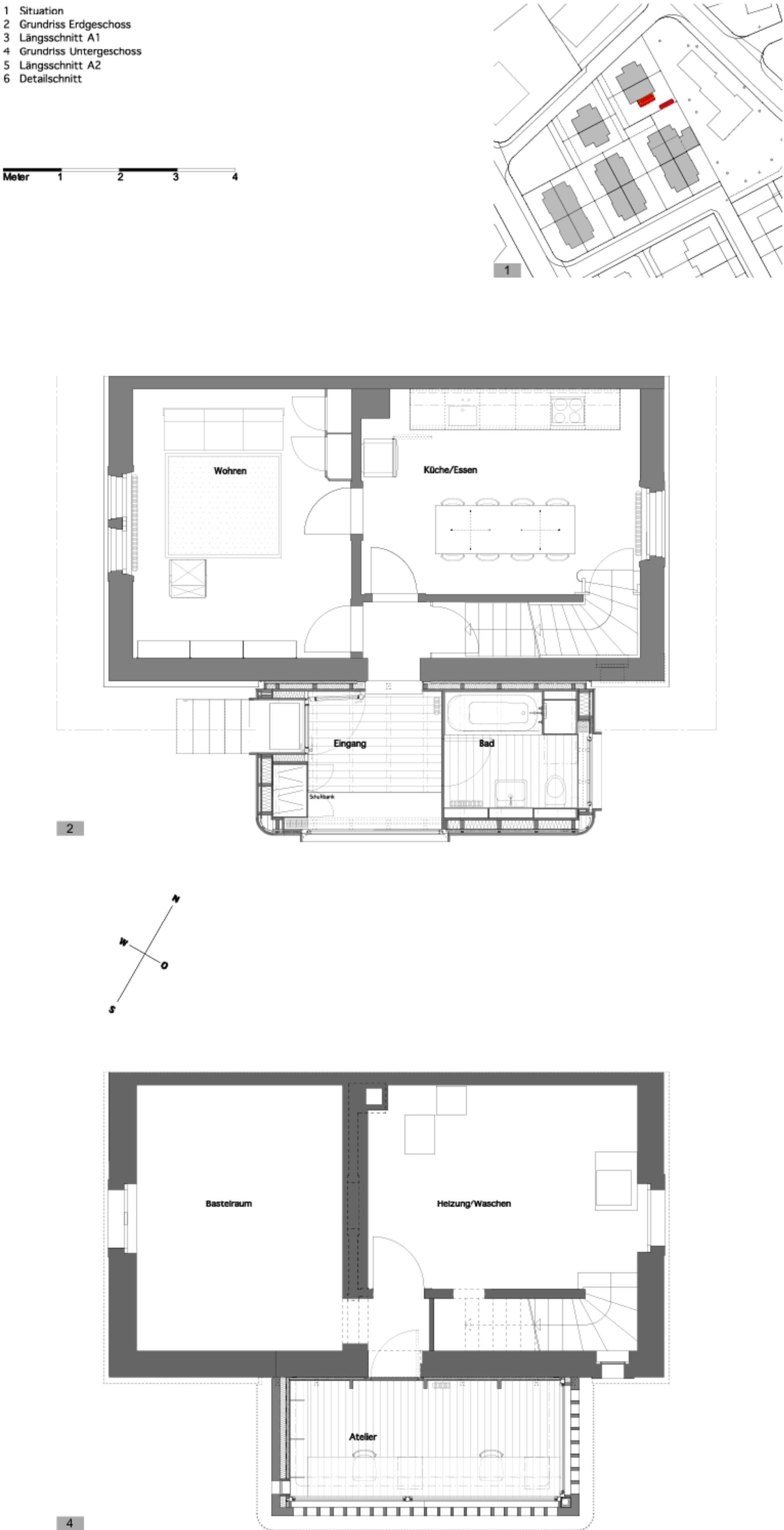




- 7 Modell des Holzbausystems
8 Versetzen des Moduls (Eingang / Bad)
9 Gesamtüberblick
10 West- und Süd- und Ostfassade Anbau (im Dämmerlicht)
11 Süd- und Ostfassade Anbau (im Dämmerlicht)
12 Eingang
13 Bad
14 Bad Vorhang gezogen
15 Atelier im UG

Fotografien: Stefan Weber

Anbau Haus Kammler, Bern

Im Übergangsbereich zwischen den Siedlungskörpern von Bern und Ostermündigen liegt eine der letzten Industriebrachen der Bundesstadt. Dieser Ort ist mit vielfältigen Zwischenstufen längst zum wirtschaftlichen und kulturellen Schmelzriegel geworden. Unmittelbar neben der namensgebenden Fabrik der Firma Zen: erbaute der bekannte Berner Architekt Paul Lindt um 1900 eine idyllische Arbeitersiedlung. In ihr vermischen sich bescheidenste Ansprüche und eine erstaunliche bauliche Dichte (AZ 0.5 bis 0.8) mit pittoresker Qualität, lebendiger Materialität und erstauklichem typologischem Einfallsreichtum, der sich u. a. in mehreren Vierfamilienhäusern mit doppelt gespiegeltem Grundriss äussert. Als kleines Doppel Einfamilienhaus mit einem halb Geschossen unter einem steilen Dach und einer winzigen, rings umlaufenden Gartenparzelle würde das Haus Kammler zu den unauffälligeren Objekten dieser Gruppe gehören, wäre da nicht der frisch hergerichtete Garten mit der filigranen verzinkten Einfriedung und ein mit Schindeln bekleideter Anbau an der Giebelseite des Hauses. Um diesen Anbau soll es hier gehen. Er ersetzt eine Laube, welche ursprünglich Plumpsklo, Hauseingang und Veranda aufgenommen hatte. An den Nachbarhäusern lassen sich entsprechende Bauteile und ihre allmähliche Einwandung im 20. Jahrhundert noch beobachten. Der neue Anbau ist geringfügig grösser, hat aber eine ähnliche Funktion: Er dient als Entrée mit seitlicher Metalltreppe zum Hochparterreiveau, als Garderobe, als Durchreiche zum Garten in Form eines grossen Klappenfensters und nimmt ein Badezimmer auf. Hinzugekommen ist der ausgebaut Kellerraum, der über eine Serie ornamental wirkender Rundöffnungen im eingezogenen Betonsockel belichtet wird. Der neue Anbau ist massvoll dimensioniert, damit er den Fluss des Gartens rings um das Haus nicht stört.

Ertüchtigung eines bescheidenen Baudenkmals

Der neue Anbau ist Visitenkarte und Herzsstück der Liegenschaft. Mit ihm kommt der Prozess einer umfassenden Gebäuderenovation zur Synthese, zum Abschluss und zur Kulmination. Im Verlauf dieser Renovation ist das in die Jahre gekommene Haus schrittweise instand gestellt und modernisiert worden. Der Anbau kann zwar durchaus als autonomes Objekt betrachtet werden. Aber eigentlich liegt seine besondere Qualität darin, dass er die bescheidenen, aber prägenden Charakterzüge des Hauses weiter entwickelt und in Beziehung zum Äusseren, zum Garten, zum Quartier setzt. Dies wird vor allem auf drei Ebenen vollzogen: am offensichtlichsten jener der Farbgebung. Die vorherrschenden Grüntöne sind aus der freigelegten ursprünglichen Fassung des frühen 20. Jahrhunderts im Hausinnern hergeleitet. Am Gebäudeläusseren spielen sie unterschiedlich auf das berühmte lokale Baumaterial, den Ostermündiger Sandstein an. Die Bezugnahme auf den Altbau findet auch auf der Ebene der Materialität statt, indem die Holzsorten des Altbaus verwendet werden. Schliesslich die Ebene des Formalen und der Detailgestaltung, welche die Liegenschaft mit Respekt und Eleganz in der Gegenwart ankommen lässt. Das Resultat ist eine zeitgemässige Formel für die Tugenden des ursprünglichen Kleinbürgerhauses: Bescheidenheit, organisatorische Effizienz, Schlichtheit, Autarkie, Stolz.

Wegmarken einer Biografie

Fraglos ist der Anbau mehr als einer der technischen „Rucksäcke“, mit denen Liegenschaften üblicherweise auf ein zeitgemässes Komfortniveau gebracht werden. Er ist vielmehr Statuenstein und Wegmarke in der Biographie eines Architekten, dessen Karriere als Bauzeichner beginnt, der sich zum Dipl. Bauleiter weiter bildet, später ein Architekturstudium abschliesst und dieses mit einem Nachdiplomstudium in Holzbau abrundet. Das Ausbau- und Sanierungsprojekt für das in die Jahre gekommene Haus widerspiegelt gewissermassen die Lebensphasen und den beruflichen Werdegang des Entwerfers und Bauherrn. Dies gilt auch bei näherer Betrachtung. Im Verlauf seiner Aus- und Weiterbildungen studiert der Autor die Geschichte des Holzbaus, in seiner MAS Diplomarbeit arbeitet er drei ikonische Holzhäuser von Atelier 5 bzw. Erwin Fritz wissenschaftlich auf (Vor dem Wald bei Zofingen und Adelboden). Die Idee des Anbaus nimmt er zum Gegenstand seiner Nachdiplomarbeit. Das hölzerne Strukturmodell dieser Phase hat in dem im Umgrössen eingerichteten, kleinen Architekturbüro überlebt.

Kleines Haus, grosses Möbel

Konstruktiv ist der Anbau zunächst eine vorgefertigte, am Stück gelieferte und versetzte Box nach dem Holzbausystem Schuler. Dieses arbeitet mit Abfallholz aus Fichte, welches zu Blöcken verleimt und anschliessend in Plattenformate bis zu 9 x 3 m mit unterschiedlicher Stärke verarbeitet ist. Diese Platten können ihrerseits zu Kastelementen kombiniert werden. Die von der 3.5 cm starken, innen liegenden Blockholzplatte aufgenommene Last wird durch aufgeleimte Holzrippen ausgeübt. Die Statik des Holzbausystems ermöglicht es, dass die 3.5 cm starke Blockholzplatte auf dem Betonsockel steht, während die aussteifenden Holzrippen mit dazwischen liegender Wärmedämmung über den Sockel vorspringen. Die im Keller in Erscheinung tretenden Rippen entlang der bestehenden Hauswand korrespondieren mit den Rippen der Box. So tritt die unsichtbare Statik hier unten in einer bis an die Grenzen des Möglichen reduzierten Dimensionierung an die Oberfläche. Die Fassade ist vor Ort mit einer farbig gefassten Schindelebekleidung aufgebaut. Dies gilt auch für den in Nassarbeit am Altbau angepassten Dachrand und die Dachhaut. An den Aussenwänden kann auf Dampfbremsen verzichtet werden. Das Potential der Box wird über die raumbildende Qualität der Statik hinaus ausgelotet – ist der Anbau doch gleichermassen ein kleines Haus wie ein grosses Möbel. So wird jeder Hohlraum zentimetergenau ausgenutzt: Als Schrankelement, als „Garage“ für die Filzhänge, als Nische, der farbige Anstrich hebt die hochwertige Glatte der Fichtenelemente hervor, während in den Hohlräumen die Epidermis des gleichen Baumaterials unbehandelt zutage tritt. Das Motiv erinnert an die Einbauschränke des Altbaus. Die sichtbaren Holzelemente (Boden, Fensterbank, Fensterarmen) sind aus warm getöntem Eichenholz gefertigt. Der Boden des Arbeitsraums im Kellersockel ist konsequenter Weise bescheidenen, mit Fichtenkernen belegt. Zum Kanon der Oberflächen und Materialien gesellen sich u. a. das Scobalit, mit dem der Bereich der Badewanne ausgekleidet ist und der erdfarbene Filz der mit einem Metallklammersystem plissierten Vorhänge. Mit diesen Motiven greift der Anbau in aller Selbstverständlichkeit die Farb- und Materialwelt des hundert-jährigen Hauses auf und entwickelt diese in zeitgemässer Form weiter. Wie bei einem Echo durchläuft das alles in der lang gezogenen, an die Einfriedung gestellten Gartenramse eine weitere Verwandlung – diesmal zur leuchtenden Laternen.

Auf den zweiten Blick

Während Passion und Liebe zum Detail des Autors unvermittelt ins Auge springen, hält der Anbau Kammler auf theoretischen Ansprüchen stand. So reht er sich in die Gruppe jener Mikroarchitekturen ein, welche ihre Kleinheit als Chance verstehen, bestimmte architektonische Themen mit besonderer Prägnanz wiederzugeben. In diesem Fall überträgt er den semperschen Kanon von der Urhütte bis zur Stoffwechseltheorie. Dies der Hintergrund. Den Vordergrund beherrscht eine eigenständige Antwort auf die wichtigen Fragen der Gegenwart: Nachhaltigkeit, Dauerhaftigkeit und Suffizienz.

Christoph Schlappi Bern, im Februar 2015



Berr, Garten Kammler
Der südliche Hausteil eines kleinbürgerlichen Doppelhauses aus dem späten 19. Jahrhundert wird von seinem Besitzer, einem Architekten, instand gestellt. Ideenreichtum und Hingabe, organisatorische Raffinesse, gepflegte Materialität und elegante Formen prägen den Eingriff. Haltung und Formensprache des Projekts inspirieren auch die Umgebungsgestaltung: Der Bestand wird zurückgeführt, weiterentwickelt und mit bildhafterem Anspruch verarmlicht.
Mit Rundkies abgestreute Flächen zeichnen Arrivée, Sitzplatz und Baumstandorte aus. Stahlbänder grenzen Haus, Rasen und Kies mit graphischer Präzision voneinander ab. Mit Stahlbändern sind auch die Baumringe podestartig angehoben. Einer dient als Sitzplatz, die zwei anderen werden als Pflanztröge verwendet.
Das alte Betonsockelmauerchen zur Strasse wird geflickt. Auf ihm wird ein Zaun aus verzinkten Stahlstaketen um das Grundstück gezogen. Die neue Einfriedung wandelt sich abschnittsweise zum zweidimensionalen Rankgerüst mit eingeflochtenen Rosen, zum räumhaltigen Rankgerüst mit Beerensträuchern oder zum schrankartigen Möbel. Diese Elemente steuern Intimität und Sichtbezüge, beispielsweise zum benachbarten Kindergarten mit seiner parkartigen Baumkulisse.
Der Garten ist einer der kleinsten, den das Büro bislang gebaut hat. Unter dem Koltrassen schlummern Tulpen und andere Zwiebelpflanzen. Wenn sie spriessen, blühen in der freundlichen, vom Licht durchdrungenen Atmosphäre des Gartens surreal anmutende Farbtupfer auf.
aus: 4d Landschaftsarchitekten: Maurus Schifferli, Simon Schöni, Texte: Christoph Schlappi, Fotografien: Milo Keller, Zürich: Dino Simonetti, 2013, S. 43-49